



HALLO! HIER KOMMT DIE NEUE MITNEHMPREDIGT, DIESMAL ÜBER LUKAS 15,11-32

3. SONNTAG NACH TRINITATIS 16. JUNI 2024

Gehalten in Kernbach, Caldern, Sterzhausen von Pfarrer Ralf Ruckert

Jesus war durch und durch außergewöhnlich. Er hat Außergewöhnliches gesagt und getan und erzählt. Darunter auch diese verrückte Geschichte.

LK 15,11

Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.

Ach, der „verlorene Sohn“ – man kennt’s – was soll daran verrückt sein?

Wir kennen Leute, die den Kindern zu Lebzeiten Geschäft oder Häuser überschreiben. Aber das ist heute. Das hat auch mit unserem Sozialversicherungssystem zu tun und manchmal mit der Steuer. Auch damals wird man den Jüngeren manchmal ausgezahlt haben, weil nur der Ältere im

Haus bleibt. Aber ich lese das so: Dieser Vater teilt. Hab und Gut ist gleich „alles“. Geteilt ist die Hälfte. Dem Vater und dem Älteren bleibt eine Hälfte, die andere muss aus dem laufenden Betrieb rausgelöst werden. Verrückt!

13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

Der hat sie doch nicht alle!

Ohne an morgen zu denken, sich jeden Wunsch direkt erfüllen!

Teures, durch Immobilien erwirtschaftetes Geld in Konsum und Dienstleistungen stecken. Weg ist Weg. Und es kommt, wie es kommen muss. Einfach nur „auf dicke Hose machen“ ohne Einnahmen, das geht nicht ewig. Die Party ist zu Ende. Er ist allein.

14 Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten.

Säue hüten! Verrückt sowas. Igitt. Sowas würde ein frommer Israelit, wie sie unter den Zuhörern Jesu sind, niemand machen.

16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

Viele kennen die Geschichte und wissen, wie sie weitergeht. Aber es ist schon auch irgendwie verrückt... oder erstaunlich... außergewöhnlich, dass sie überhaupt weitergeht.

Das Geld ist alle. Sozialleistungen gibt es nicht. Keine Wohnung, keine Arbeit, keine Ahnung, wie es weitergehen soll. Da kannst Du eigentlich nur noch Platte machen. Obdachlosigkeit, Krankheiten, früher Tod.

Was soll's! Er hat seine Chance gehabt: Wie er da so gestanden hat vor seinem Vater, mit ausgereckter Kralle: „Gib mir! ... was mir zusteht!“ Mein Vater hätte gesagt: „Mach mal die Augen zu. Alles was Du jetzt siehst, steht Dir zu.“

In einer Kultur, wo Schweine unrein, haram, nicht kosher sind, die dreckigsten von allen Dreckviechern..., wer da noch nicht mal den Schweinen das Futter wegfressen darf, der ist am Ende.

Aber es ist noch nicht das Ende:

17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass

ich dein Sohn heiÙe; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich!

Auch das ist erstaunlich – jedenfalls für mich mit Blick auf unsere Gesellschaft. Ich erlebe, dass viele das nicht wollen: In sich gehen. „Ich habe gesündigt“ – das ist sehr aus der Mode gekommen. Schuld sind die anderen: Die Lehrkräfte, die Eltern, die blöden Kolleginnen, der dumme Chef, die Autofahrer, die Radfahrer, die Groko, die Ampel.

Mein Leben, läuft nicht so, wie ich es mir vorgestellt habe, aber Verantwortung trage ich keine dafür. Das wäre heutzutage eine ganz normale Reaktion.

Wahrscheinlich geht es aber auch einigen wie mir: Auch wenn ich noch nie so dermaßen in der Gosse war wie dieser jüngere Sohn... ich fühle mich ihm doch irgendwie nah.

Ich erinnere mich an Situationen, wo ich jemandem unter die Augen treten musste, wo ich überlegt habe, wie sage ich es, mir die Worte 100mal im Kopf zurechtgelegt habe.

Den Wind aus den Segeln nehmen. „Ich steh vor Dir mit leeren Händen... Herr“ „Ich habe keinen Anspruch, aber schick mich nicht fort.“

20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.

22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Na klar, freue ich mich, wenn mein Sohn nachhause kommt. Ja! Ich bin bereit, über seine Fehler hinwegzusehen. Ich habe mir Sorgen gemacht. Er sieht verboten aus! Mitleiderregend! Aber er lebt. Er kommt auf eigenen Füßen!

Verrückt aber auch! Außergewöhnlich, die Erwartungen auf übertreibende Weise übererfüllend: Der Vater will nicht nur nichts hören von Tagelöhnerschaft. „Gebt ihm einen Ring an seine Hand!“ Das bedeutet etwas: Du gehörst dazu. Du wirst in den alten Stand wieder eingesetzt. Du kannst (vielleicht sogar) für Deine Familie siegeln. Der Ring bedeutet Vertrauen. Ab sofort.

25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das

gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen.

Die Liebe zwischen Geschwistern ist anders als die von Eltern zu Kindern. Der Schock – auch der finanzielle Schock – des Weggangs wird ihm noch in den Knochen stecken. 50% von allem futsch... das ist bestimmt noch nicht wieder reingearbeitet.

Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Wenn wir diese Geschichte in der Konfirmandenstunde gelesen haben, habe ich erlebt, dass sich die Konfis mit dem älteren Sohn besser identifizieren konnten.

Söhnen – und Töchtern – prägt sich kaum etwas mehr ein, als wenn Deine Geschwister etwas bekommen, was Du nicht bekommst.

Das geht los bei: „Aber sein Stück Torte ist größer als meins oder ihr Eis hat aber 50 Cent mehr gekostet“ und hört noch nicht auf bei „Der hat aber den Bauplatz... die hat aber noch so viel in das alte Haus reinstecken müssen!“

Wie kannst Du nur, Vater! Alles vergessen, Ansprüche ignorieren, den Abtrünnigen wieder als Sohn einsetzen, für den Du doch schon der Erblasser warst, der nicht nach Dir gefragt hat raus Deinem Leben, Du aus seinem, als wärest Du selber tot gewesen?

In gewisser Hinsicht war dieser Vater wie tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und wiedergefunden.

Es gibt in dieser Geschichte eine kleine Stelle, die ich als meinen persönlichen Gottesbeweis betrachte. Ich weiß, Gott kann man nicht beweisen, aber es ist schon ziemlich übermenschlich, was da passiert:

Man sieht an mehreren Stellen der Geschichte, dass ihr Verlauf anders ist als die menschlichen Erwartungen. Ein Hallodri wird zum Siegelbewahrer, ein Schwein steht über dem Menschen, Unvernunft führt zu Fall und Aufstieg der Hauptfigur.

Unmittelbar bevor der Sohn den Vater um Vergebung bittet, eine Sekunde vor seiner Bewerbung um die Tagelöhnerstelle, da geschieht es: Der Vater sieht den Sohn von Ferne. Er rennt los und fällt ihm um den Hals.

„Der war doch abgehauen... da wollen wir doch erstmal sehen, was der will... Mein Sohn kann jederzeit zu mir kommen. Aber er muss auch einsehen, wenn er einen Fehler gemacht hat.“

Dieser Sohn muss gar nichts. Der Vater springt los und küsst und herzt, bevor der Sohn auch nur die Chance zu einem Sündenbekenntnis hat. Die Vergebung kommt vor der Beichte.

Natürlich können Menschen so denken. Aber es ist keine menschliche Denke. Ich sehe da: Gott.

So verrückt wie dieser Vater, verrückt aus Liebe und unvernünftig alles vergessend, was der andere Dir angetan hat, ihm die Kindschaft jederzeit zurückgebend... so ist Gott und springlebendig, für alle, die zu ihm finden.

Um so durch und durch geliebt zu werden, muss dieser Sohn gar nichts tun.

Und dieser Sohn bist du.

Amen.